



Erzählungen vom Sterben Jesu

Passion in der Grundschule

Die Kinder erhalten durch das Unterrichtsvorhaben Lernchancen auf allen Ebenen:

- Sie verbinden einige Brauchtumselemente mit dem Geschehen der Karwoche.
- Sie setzen sich mit dem Leiden und dem Sterben Jesu auseinander und erleben, dass er durch menschliche Ungerechtigkeit starb.
- Sie erspüren, dass Gott Jesus bis in den Tod angenommen und begleitet hat.
- Sie vollziehen auf kindgemäße Art das Geschehen der Passionswoche ganzheitlich.
- Sie nehmen Leid-Situationen aus ihrem Alltag und aus den Medien wahr und sprechen darüber.
- Sie geben eigenen traurigen Erfahrungen Raum.
- Sie drücken ihre Gefühle sprachlich und mit gestaltenden Mitteln aus.
- Sie lassen sich auf eine Erinnerungsfeier (tanzend, singend, erzählend) ein.

Material

Bunte und dunkle Tücher, grüne Zweige, einfache Holzfiguren, Brot, ein Weinbecher, ein einfaches Kreuz, ein dicker Stein, Passionsgeschichte, Buchsbaumzweige, Holzstäbe, Draht, bunte Bänder, ... Zeitungen, Zeitschriften, schwarzer Karton, Schere, Klebe ...

Vorüberlegungen

Die Leidensgeschichte Jesu ist untrennbar mit seinem Leben und seiner Auferweckung verbunden. Sein Tod ist der Tiefpunkt seiner Biografie, eine Phase des Scheiterns: Nach dem Jubel um ihn beim Einzug in Jerusalem wird er von nahezu all seinen Anhängern im Stich gelassen, letztlich steht allein er für seine Botschaft vom anbrechenden Gottesreich. Er kann nicht fliehen, sich nicht mit Gewalt gegen die Ungerechtigkeit wehren, ohne seine tiefe Menschenfreundlichkeit aufzugeben.

Alle Evangelisten erzählen ausführlich die Leidensgeschichte. Im kirchlichen Brauchtum wurden die verschiedenen Erzählungen zum „Kreuzweg“ verwoben, wir finden bildliche Darstellungen in Kirchen und auch in der Landschaft. Gläubige Menschen besuchen Kreuzwegandachten oder Prozessionen, in manchen Orten gibt es auch Passionsspiele. Sie alle versuchen, den Leidensweg zu erinnern und zu meditieren: Jesus ahnt seinen Tod voraus. Seine Freunde verstehen ihn nicht und lassen ihn mit seiner Todesangst in Gethse-

mane allein, sie verraten ihn enttäuscht wie Judas, aus Angst wie Petrus. Nach seiner Verhaftung folgt die Erfahrung von Ungerechtigkeit, er wird, obwohl schuldlos, verurteilt, ein Opfer von Machtinteressen, Sensationslust und Intrige. Er wird misshandelt, nur einzelne Fremde begegnen ihm mit Mitleid auf dem Weg nach Golgatha. Der Tod am Kreuz ist grausam, doch seine Fähigkeit, sich liebend anderen zuzuwenden, zeigt sich noch im Sterben: Er vergibt seinen Feinden – ein Moment an Kraft in ohnmächtiger Situation. Zuletzt fühlt er sich auch von Gott verlassen – es gibt keine irdische Rettung.

Geschichten von Einsamkeit, Folter, Verzweiflung, Ungerechtigkeit sind durch den Tod Jesu nicht abgeschlossen – sie begegnen uns als tägliche Schreckensbilder in den Nachrichten. Tödliche Gefahren bedrohen uns Menschen und manchmal holen sie uns grausam ein. Der Glaube an Gott schützt nicht vor dunklen Stunden oder Jahren, liebevolles menschenfreundliches Handeln in der Nachfolge ist keine Garantie für persönliches Glück.

Die Frage nach dem Heilswirken Gottes in der Welt stellt sich täglich – und bleibt oft ohne Antwort. Das zugesagte neue Leben, Erfahrungen von Neuanfang, Glück lassen auf sich warten; es ist manchmal schwer, Hoffnungsperspektiven zu bewahren.

Jesu ist nicht nur „für uns gestorben“ – zunächst hat er für uns gelebt. Er hat versucht, dem Reich Gottes durch sein Leben zum Durchbruch zu verhelfen. Deshalb richtete er seinen Lebensweg nach Jerusalem aus, sucht die Konfrontation im Tempel – und nahm damit konsequent die Todesgefahr in Kauf. Gott hat diese Entscheidung Jesu zugelassen und mitgetragen – er konnte Jesus nicht vor menschlicher Bosheit schützen. Im irdischen Leben erleben wir Gott gegenüber der menschlichen Grausamkeit zunächst ohnmächtig – doch mit Jesus kann das Gottesreich den Abgrund von Leid und Tod überwinden und neu entstehen. Diese Auferstehung wirft ihr Licht schon in das Sterben hinein, wenn der römische Hauptmann erkennt: Dieser war Gottes Sohn.

Vorüberlegungen aus der Perspektive der Kinder

Kinder leben in der gleichen Welt wie wir und sie haben Anspruch darauf, dass wir sie schützen und ihnen eine sichere Kindheit ermöglichen. Das gelingt nur unvollkommen: Auch Kinder machen schmerzliche Erfahrungen mit Verlassenheit, Krankheit, Leid und Tod. Lehrpersonen müssen sich fragen, wie viel Erzählun-

gen von Leid und Schmerz Kindern zugemutet werden kann.

Trotzdem: Wenn Kinder in ihrer Welt froh und voller Hoffnung leben sollen, müssen wir ihnen im Religionsunterricht deutlich machen, dass es schlimme Phasen im Leben gibt und dass gerade der liebevolle und menschenfreundliche Jesus davon getroffen wurde. Nur dann können wir gemeinsam mit ihnen Hoffnungs-, Auferstehungsperspektiven entwickeln, nur dann kann auch schlimmster Schmerz als vorübergehende Erfahrung eingeordnet werden.

Die Passionserzählungen zeigen, dass Leid zu einem sinnvollen Leben gehören kann. Sie machen ein Gespräch über Gewalt und Grausamkeit möglich – denn wir erzählen auf dem Hintergrund der Hoffnung auf Ostern.

Ich halte es für falsch, die Sühnetheologie gegenüber Kindern so zu interpretieren, dass er „für ihre Sünden“ gestorben ist – das kann sinnlose Schuldgefühle erzeugen. Kinder sollen gefördert werden, sich anderen verstehend und liebevoll zuzuwenden, diese Haltung braucht Wurzeln im Vertrauen auf sich und andere, nicht in Schuld.

Die Kinder sollen die Erzählung vom Tod Jesu miterleben und die damit verbundene Traurigkeit und Verzweiflung erspüren – ohne dass der Blick auf die Auferstehungshoffnung dabei verloren geht. Dabei beachten sie die zunehmende Einsamkeit Jesu vom Jubel der Masse bis zum Gefühl der Gottverlassenheit. Kinder fragen sich oft, warum Gott Jesus nicht geholfen hat. Hier gibt es keine einfache Antwort. Die Lehrperson kann zunächst die Kinder vermuten lassen, möglicherweise finden sich in ihren Ideen dem kindlichen Verständnis angemessene Spuren. Es könnte deutlich werden,

- dass Gott Jesus geliebt hat und seinen Tod schlimm fand,
- dass Gott nicht mit Gewalt in die Bosheit der Menschen eingreifen wollte,
- dass manchmal schlimme Erlebnisse zum Leben der Menschen dazugehören,
- dass Gott leidende Menschen nicht allein lässt – auch wenn sie seine Nähe nicht spüren,
- dass Jesus nicht tot bleiben musste, sondern von Gott ganz liebevoll aufgenommen wurde und nun bei ihm leben kann,
- dass auch alle andere Menschen, die leiden und sterben, von Gott liebend aufgenommen werden.

Methodische Überlegungen

Die Passionserzählungen berühren Kinder und können sie traurig machen. Daraus ergeben sich unterrichtliche Konsequenzen. Die tragenden Methoden sind sicherlich Erzählen und Gespräch. Beispiele für Erzählfassungen finden sich im Materialteil (s. S. 68 f.). Die Lehrperson sollte die Erzähltexte für ihre Lerngruppe sorgsam auswählen und sich im nachfolgenden Gespräch

von den Fragen und Gedanken der Kinder leiten lassen. Deshalb wird im Materialteil auf Anregungen für Impulse verzichtet.

Die weitere Arbeit zu den Texten erfordert keine großen Aktionen, es bietet sich ein eher stilles Vorgehen mittels einer begleitenden Legearbeit an.

Begleitende Legearbeit

Diese Legearbeit ist bewusst schlicht gehalten.

Materialien: Hölzerne Spielfiguren (falls möglich in verschiedenen Größen und Farben), eine Sammlung von farbigen und dunklen Tüchern, einige grüne Zweige (evtl. Buchsbaum), ein Stück Brot, ein Weinbecher, ein einfaches Kreuz, ein schwerer Stein

Einzug in Jerusalem:

Bunte Tücher, grüne Zweige

Einfache Holzfiguren symbolisieren Jesus, seine Freunde und die jubelnde Menge.



Die Kinder stellen sich Palmwedel her (geschmückter Buchsbaum). Alternative können sie mit bunten Tüchern winken und ein Hosanna-Lied (s. S. 70) singen und tanzen.

Abendmahl:

Einzelne bunte Tücher werden durch dunklere ersetzt, die grünen Zweige und die jubelnde Menge wird weggenommen, ein Stück Brot und ein Weinbecher werden hingestellt.



Legearbeit

Ihr braucht: Legematerialien und die Legende

Überlegt zu jeder einzelnen Szene, was passiert und wie es den Menschen geht. Achtet dabei vor allem auf die Gefühle und Gedanken des Königs. Sucht das passende Material aus! Achtet auf Formen, Farben, wie das Material sich anfühlt usw.

Legt so den Lebensweg des Königs aus verschiedenen Stationen aneinander.

Ihr könnt die verschiedenen Stationen aufteilen: Jeweils zwei Kinder legen eine Station, dann ordnet ihr alles in der richtigen Reihenfolge.

Beispiel:

Der kleine König entdeckt den Stern. Er ist aufgeregt.

Jetzt könnt ihr aus den Legematerialien einen Stern auswählen. Dazu legt ihr Stoffe oder Gegenstände, die in Farbe und Form zu seiner Aufregung passen: vielleicht ein paar sehr bunte Stofffetzen und einen bunten kleinen Ball als Hinweis auf sein aufgeregtes Hin- und Herspringen.

Malen eines Bilderbuches

Ihr braucht: Malblätter, Wachsmalkreide und die Textstreifen der Legende

Jedes Kind wählt eine Szene aus. Stellt euch vor, was die Personen tun! Stellt euch dazu passend hin. Achtet auf den Gesichtsausdruck und die Körperhaltung!

Malt nun ein Bild, das zeigt, was geschieht und wie es den Menschen dabei geht.

Achtet auch auf die dazu passenden Formen und Farben. Überlegt, was auf dem Bild groß und wichtig ist und welche Dinge eher klein erscheinen sollten.

Wenn die Bilder fertig sind, ordnet sie in der richtigen Reihenfolge und klebt die Textstreifen passend dazu.

Beispiel:

Der König überreicht der jungen Mutter die Leintücher. Sie schenkt ihm ihr Herz. Die junge Mutter ist glücklich, der kleine König vielleicht etwas erstaunt über das Herz, das er bekommt.

Du kannst die beiden nebeneinander malen, die Mutter glücklich lachend über die Tücher, den König mit erstauntem Gesicht mit dem geschenkten Herzen.

Dias malen

Ihr braucht: Diarahmen mit Glas, Folienstifte (oder Windowcolour), Bogen zum Vorzeichnen und die Legende

Überlegt, welche Personen oder Dinge in der einzelnen Szene ganz wichtig sind. Auf einem Dia ist nur sehr wenig Platz, deshalb müsst ihr gut auswählen. Ihr könnt auch nur mit Farben und Formen zeigen, wie es den Menschen in der Geschichte geht.

Jedes Kind malt nun ein oder zwei Dias.

Beispiel:

Der kleine König wird am Strand vom Sohn des Galeerensträflings gefunden. Er ist ganz erschöpft und auch dankbar, dass er Hilfe bekommt.

Du könntest ein zerbrochenes Ruder malen als Hinweis auf die Erschöpfung durch die lange Zeit auf der Galeere. Die Hilfe durch den Sohn zeigst du durch eine Hand in warmen Farben.



Der Weg zum Osterfest führt durch viele Länder

Brauchtum zum Frühlingsbeginn, zur Passions- und Osterzeit in anderen Ländern

Das Unterrichtsvorhaben räumt den Kindern vielfältige Lernchancen auf unterschiedlichen Ebenen ein:

- Sie lernen das Brauchtum zur Osterzeit in anderen christlichen Ländern kennen.
- Sie lernen das Brauchtum zum Frühlingsbeginn in christlichen und nichtchristlichen Ländern kennen.
- Sie setzen sich ganzheitlich mit dem Osterfest in anderen Ländern auseinander.
- Sie erstellen Kostüme, die Menschen in anderen Ländern tragen.
- Sie singen Lieder, die Menschen in anderen Ländern zu Ostern und zum Frühlingsbeginn singen.
- Sie essen Gerichte, die Menschen in anderen Ländern zu Ostern essen.
- Sie sprechen einige Grußwörter in anderen Sprachen.
- Sie identifizieren sich durch das Rollenspiel mit Menschen aus anderen Ländern.
- Sie bekommen einen Einblick in andere Religionen.

Material

Unterschiedliche Kostüme, weiße und bunte Tücher, gekochte Eier, Farben, Zutaten für Gebäck, Bastelmaterialien, Kopiervorlage für das Würfelspiel „Eine Osterreise durch Europa“, Karteikarten

Vorüberlegungen

Überall in der Welt wird die Auferstehung der Natur im Frühling gefeiert. Auffällig ist, dass sich heidnische mit christlichen Bräuchen und Bräuche aus verschiedenen Religionen miteinander verknüpfen.

Das Christentum ist heute in der ganzen Welt verbreitet und Ostern ist auch dort das höchste Fest des Jahres. Das Fest hat zwar in den einzelnen Ländern unterschiedliche Namen, aber überall hat es den gleichen Sinn: Die Auferstehung Jesu und das neue Leben bei Gott. Einige Länder spüren den Leiden Jesu intensiv in der Öffentlichkeit nach und stellen die einzelnen Stationen auf dem Weg detailliert dar. Andere Länder feiern die Auferstehung mit vielen Ritualen und gedenken der Leiden Jesu im häuslichen Bereich fastend und still.

Die Christen machen bei der Frage „Wer ist schuld, dass Jesus gekreuzigt wurde?“ ausdrücklich deutlich, dass nicht die Juden als „Gottesmörder“ bezeichnet

werden dürfen. Die Hoffnung der Christen, nach der Geburt und Auferstehung Jesu wäre Friede auf der Welt, bestätigte sich leider nicht. Bis heute gibt es Kriege, Verbrechen und Ungerechtigkeiten überall auf der Welt. Christen glauben aber, dass Jesus die Botschaft der Liebe auf die Erde gebracht hat und dass die Menschen nun keine Angst mehr haben müssen (vgl. Weidinger, S. 18). Mit Jesu Geburt, seinem Tod und seiner Auferstehung hat der Friede unter den Menschen zumindest in kleinen Schritten begonnen.

Auch jedes Kind der Klasse kann einen kleinen Beitrag zum Frieden leisten, indem es Hilfsbereitschaft zeigt, ein Mitgefühl für andere empfindet, die Situation der Klassengemeinschaft sensibel wahrnimmt, Toleranz zeigt, Dialogfähigkeit entwickelt und demokratische Prozesse im Umgang mit seinen Mitschülern in Gang setzt.

„Werke der Liebe sind Werke des Friedens“
(Banner anlässlich der Trauerfeier für Mutter Teresa 1997)

Die Kinder interessieren sich sehr für das Brauchtum in anderen Ländern.

Gerade wenn in der Lerngruppe Kinder aus anderen Ländern sind, ist eine Durchführung eines internationalen Projekts schon recht früh notwendig. Exemplarisch an einigen Beispielen lernen die Kinder die unterschiedlichen Frühlings-, Passions- und Osterbräuche kennen. Auch Kinder anderer Religionen werden mit in das Projekt einbezogen. Sie kennen das Weihnachtsfest und die Bedeutung der Auferstehung Jesu nicht, da sie andere Propheten haben. Ihr Wissen und die Erkenntnisse ihrer Religion in der Abgrenzung zum Christentum bringen sie in das gemeinsame Projekt mit ein und zeigen aber auch die Gemeinsamkeiten bei Frühlingsbräuchen auf.

Die heutige Grundschule versteht sich als „Haus des Lernens und Lebens“ und gibt allen Kindern die Möglichkeit, „eine eigene Identität im Rahmen ihrer persönlichen religiösen Entwicklung zu gewinnen“ (Sorg, S. 1). Denn dies ist „eine entscheidende Voraussetzung für Verständigungsprozesse zwischen den christlichen Konfessionen und damit auch in einer pluralen, multi-religiösen Gesellschaft“ (Sorg, S. 1). „Jede Religion bietet einen Weg, das Leben mit dem Tod, das Sichtbare mit dem Unsichtbaren zu verbinden, um dem näher zu kommen, was wir Gott nennen“ (Marchon, Kieffer,